

Bulgarische Gartenbaukunst – ein Staubkorn im Weltschatz des Wissens, der Fertigkeiten und des Handwerks

Автор(и): доц. д-р Славка Калъпчиева, ИЗК "Марица" Пловдив

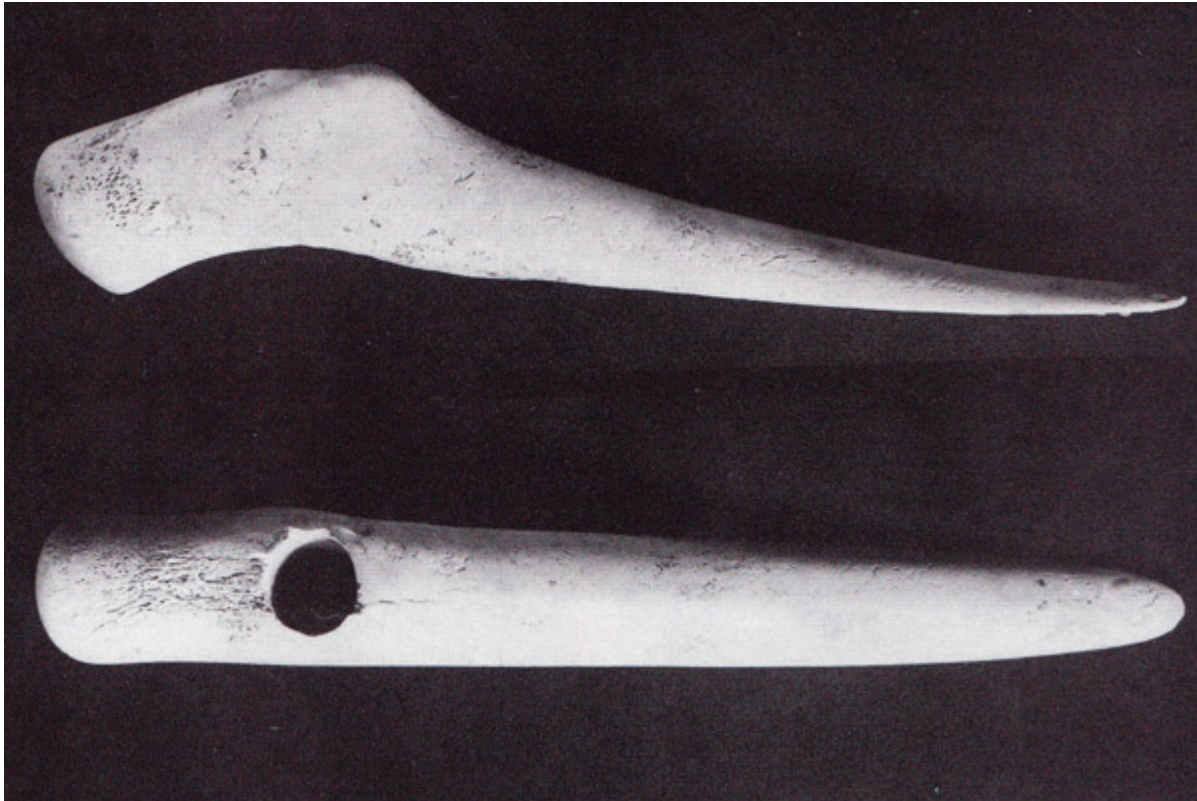
Дата: 17.01.2024 *Брой:* 1/2024



Prof. DSc Stefan Bachvarov schreibt in „Bulgarischer Gartenbau – Historische Notizen“: „Unter den Beiträgen unseres Volkes zur Weltschatzkammer des Wissens, der Fertigkeiten und des Handwerks nimmt die Entwicklung des Gartenbaus einen besonderen Platz ein. Auf der Grundlage der gartenbaulichen Errungenschaften der Völker, die unsere Länder seit der Antike bewohnt haben, wurde eine spezifische Kultur für den Anbau von Gemüse und Gemüsesaatgut geschaffen, die, bereichert und an unsere agro-klimatischen Bedingungen angepasst, auch in andere Länder übertragen wurde.“

Zahlreichen historischen Denkmälern zufolge war der Anbau und die Nutzung von Gemüsepflanzen zur Ernährung zivilisierten Völkern bekannt.

Die Thraker sind die ältesten Bewohner unserer Länder. Neben tapferen Kriegeren waren sie hauptsächlich Ackerbauern, die Getreide, einige Obstsorten und in geringerem Maße Gemüse anbauten.



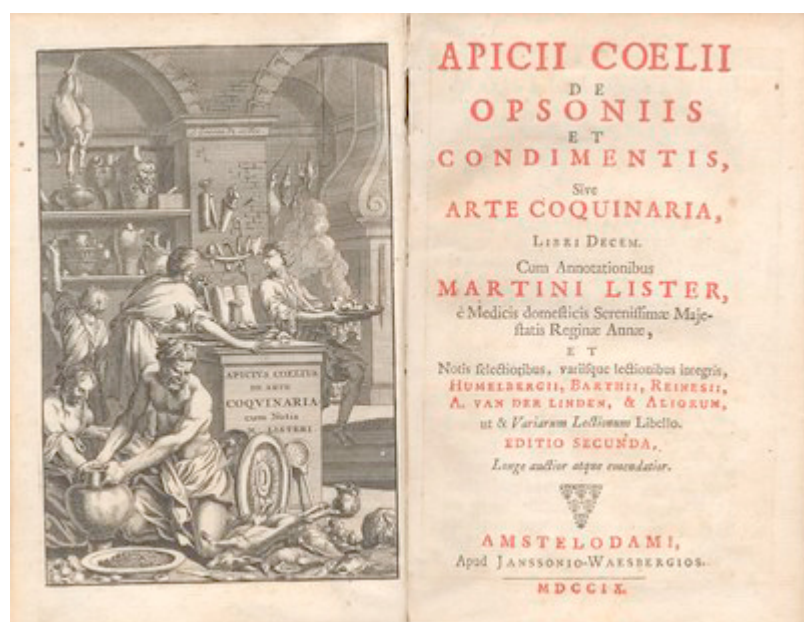
Sokha (Hakenpflug)

In der prähistorischen Nekropole bei Devnya entdeckten Archäologen eine „Sokha“ aus Hirschgeweih – das früheste Grab- und Furchenwerkzeug der landwirtschaftlichen Arbeit.



Modell einer Sichel aus Gold

Eine Metallsichel wurde gefunden, die in ihrer Form der heutigen ähnelt. Die ersten Daten über Gemüseproduktion in unseren Ländern stammen aus der Römerzeit. Die Römer kannten weder Kartoffeln noch wussten sie, was Tomaten waren. Aber sie produzierten ausreichende Mengen an Zwiebeln, Knoblauch, Rüben, Karotten, Lauch, Erbsen und Linsen. „Linsen im Allgemeinen wurden besonders geschätzt, weil sie als die Nahrung angesehen wurden, die Kraft gibt“.



Über die Kochkunst

Neben archäologischen Ausgrabungen erreichte uns diese Information auch aus erhaltenen Fresken in römischen Villen (COLUMELLA), in Szenen, die Bankette darstellen, aus Mosaiken und aus einem kulinarischen Traktat von Apicius, der zur Zeit von Tiberius lebte, also in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr., und dessen Traktat den Titel „Über die Kochkunst“ trägt.

Es gibt reichlich Informationen über die Entwicklung der Landwirtschaft im bedeutendsten Werk unserer Literatur des 10. Jahrhunderts, dem „Hexaameron“ von Johannes dem Exarchen von Bulgarien. Aus dieser Zeit stammt auch eines der grundlegenden Denkmäler der gartenbaulichen Kultur – die anonyme byzantinische Enzyklopädie „Geoponika“.

Das Erbe bulgarischer Gärtner bis heute

Am Ende des Ersten und während des Zweiten Bulgarischen Reiches, mit der Einführung des christlichen Fastenritus, erklärt sich die Präsenz zahlreicher Hinweise auf Gemüseproduktion in den bulgarischen Ländern. In der mittelalterlichen Kirchenikonographie des „Letzten Abendmahls“ in der Bojana-Kirche sind einige Gemüse dargestellt – Rübe, Lauch, Knoblauch.

Im Osmanischen Reich entwickelte sich die Landwirtschaft fast bis zur Befreiung Bulgariens, blieb aber deutlich hinter der Landwirtschaft anderer Länder in Westeuropa zurück. Dennoch stieg der Gemüsekonsum; es entstand Konkurrenz unter den Gemüsebauern, was die Schaffung gartenbaulicher „Zünfte“ – Berufsorganisationen – erforderlich machte. Offiziellen Kadi-Registern in Sofia zufolge existierten im 17., 18. und 19. Jahrhundert 63 Zünfte. Unter Nr. 17 ist die „Zunft der Gemüsebauern, nur aus Reaya-Bulgaren, die Gemüse verkauften: Zwiebeln, Petersilie, Spinat usw., offiziell von den Behörden „ZARZAVATCHIYAN“ oder „SEBZARZAVATCHIYAN“ genannt, verzeichnet.

Aus osmanischen Quellen (hauptsächlich aus Vorschriften über Abgaben und Zölle) und aus Registern der Bevölkerung und des besessenen und besteuerten Landes geht hervor, dass die Bevölkerung bedeutende Mengen an Gemüse produzierte, von denen ein Teil auf dem Markt verkauft wurde und daher eine Marktgebühr – BACH – gezahlt wurde.

DAS GESETZ ÜBER DEN MARKTBACH IN VELIKO TARNOVO aus dem 16. Jahrhundert lautet:

„....Wenn Gemüse und Zwiebeln auf den Markt in der besagten Stadt Tarnovo kommen, soll von einem Wagen mit vier Rädern vier Akçe Bach genommen werden, und von einem Wagen mit zwei Rädern – zwei Akçe Bach.“

In den ersten zwei Jahrzehnten nach der Befreiung Bulgariens änderte sich die Art der Produktion nicht. Hier ist, was die öffentlichen Agronomen (INSPEKTOREN) in ihren Berichten in den 1890er Jahren schrieben: N. N. Popov (1896, Burgas) „...die Gemüsegärten liegen entlang von Flüssen und Quellen und brachten viele und verschiedene Arten von Gemüse hervor...“; Zh. Zhekov (1911, Varna) „...der GEMÜSEANBAU entwickelt sich in niedrigen Ufergebieten, .. Der Bezirk ist nicht frei von solchen Orten..“; H. Abadzhiev (1896, Pleven) „...Der Gemüseanbau im Bezirk Pleven ist recht gut entwickelt..., er beginnt und endet auf die gewöhnlichste Weise, wenn das Wetter warm wird.“

Es wird klar, dass im 18. und 19. Jahrhundert, sogar vor der Befreiung, der Anbau von Paprika und Bohnen begonnen hatte, ebenso wie von Tomaten und Kartoffeln, die aus Amerika gebracht wurden, und aus Westeuropa – Chicorée, verschiedene Kohlkulturen, außer Kopfkohl, usw. Wildwachsende Pflanzen wurden weit verbreitet genutzt – Sauerampfer, Ampfer, Melde und Löwenzahn. Gemüse wurde unter bewässerten und unbewässerten Bedingungen mit traditioneller und primitiver Agrotechnik angebaut. Methoden zur Beschleunigung der Produktion wurden nur in der Jungpflanzenproduktion angewendet – Körbe, alte Behälter usw., gefüllt mit gut verrottetem Mist und unter Schuppen platziert. Die Sorten waren Mischungen oder Populationen. Saatgut wurde selbst produziert und unter Gärtnern ausgetauscht.

Der französische Reisende Jacques Cheneau, der 1576 durch Thrakien reiste, sagt: „...in jedem Garten gibt es ein hölzernes Rad, das von einem Pferd gedreht wird, das von niemandem geführt wird...Es zieht Wasser aus einer großen Grube, und dieses Wasser wird nach den Wünschen der Gärtner verteilt..“



Marktfertiges Gemüse, Ungarn, 1930er Jahre

Aufgrund der Entvölkerung weiter Gebiete auf der Balkanhalbinsel, die von den Osmanen erobert wurden, verbreitete sich die GURBETCHIYSTVO (kollektive Praxis eines spezifischen Handwerks) in großem Maßstab. So „...nachdem sie die Kunst des Gartenbaus in Konstantinopel gelernt hatten, zogen sie (die Saisonarbeiter aus Lyaskovets) – 3.500 Personen (Zeitung „Makedonija“ – 1856) – in neue Regionen – Braşov, Bukarest (Rumänien), Iaşi – Hauptstadt des Vasallenfürstentums Moldau; Belgrad, Smederevo, Kragujevac (Serbien – 1853); Zagreb (Kroatien); 1887 (Anmerkung des Autors Tsani Gintchev) bei Sankt Petersburg, in Omsk, Nowosibirsk (Russland); später 1905 – in der Umgebung von Taschkent (Usbekistan), Deutschland, Frankreich, Polen, Italien, den tschechischen Ländern. Für das tschechische Volk wurde der bulgarische Gärtner zum Symbol des Fleißes, das in vielen Sprichwörtern verewigt wurde: „Fleißig wie ein Bulgare“, „Er schuftet wie ein Bulgare“, „Ein Bulgare und ein Pferd kennen keine Ruhe“. Die erste Gruppe bulgarischer Gärtner reiste 1901 nach Amerika und, laut der Zeitung „Bulgarischer Gärtner“, arbeiteten bis 1930 221 Gärtner in den USA, 367 in Kanada, 1.027 in Argentinien, 222 in Uruguay. Die ersten, die in das ferne Australien aufbrachen, taten dies 1928, und die größte Anzahl von Gärtnern ließ sich in der Stadt Virginia, 40–50 km von Adelaide entfernt, nieder.

Bulgarische Gärtner nehmen einen besonderen Platz in Ungarn ein. Es gibt Belege für die erste Genossenschaft von 1860 in der Stadt Meduza – Banat. Nach einer Erhebung im Jahr 1888 berichtete I. Geshov, dass laut offizieller Statistik 5.457 Gärtner in 329 Genossenschaften nach Österreich-Ungarn gegangen waren. Ungarische Forscher des bulgarischen Gartenbaus in Ungarn betonen den unbestreitbaren Beitrag bulgarischer Gärtner zur Transformation des kleinbäuerlichen ungarischen und kleinwarenproduzierenden Gemüseanbaus in einen stabilen!



Denkmal-Brunnen – Bulgarischer Gärtner mit seiner Frau und Kind, Ungarn

Es waren auch die Bulgaren, die die Aubergine als Kulturpflanze in Ungarn einführten. Der Beitrag der einheimischen Gärtner blieb von den Behörden nicht ungewürdigt. In Budapest, im 14. Bezirk, wo die meisten Bulgaren lebten, wurden Straßen „Bulgarischer Gärtner“, „Paprika“, „Aubergine“ benannt. Es wurde auch eine Gedenktafel zu Ehren der einheimischen Gärtner errichtet.



Auf dem Markt in Wien – Gärtner aus Polikraishte in Österreich

Die Erfahrung der ständig wachsenden Gärtneremigration zeigt, dass bulgarische Gärtner diese äußerst wichtige und schwierige Aufgabe erfolgreich bewältigten – die Entwicklung und Anpassung der Technologie für den kommerziellen Gemüseanbau an verschiedene geografische Regionen.

Hier sind einige originelle Praktiken: Das Hauptprinzip, das bulgarische Gärtner beim Anlegen neuer Gärten beachteten, lautet: „Wenn du einen Garten anlegst, schau zurück. Solange du die Fabrikschornsteine sehen kannst, schlage weiter Pfähle ein. Geh nicht weiter.“ Nach dieser ungeschriebenen Regel bildeten Bulgaren allmählich Ringe von Gemüsegärten um fast alle größeren Städte.

Bei der Auswahl und Vorbereitung von Parzellen bevorzugten sie Flusstäler, nicht überflutete Terrassen mit frischen, reichen Böden und flachem Grundwasser; sie rodeten Bäume und Sträucher, sammelten Steine und Pflanzenreste, korrigierten Schluchten und bauten Dämme.



Bau eines Dolap. Türkei, 1930er Jahre

Bewässerungswasser wurde auf zwei Arten gewonnen – durch fließendes Wasser (salma) und durch ein Wasserrad (dolap). Das Verdienst unserer Meistergärtner liegt in der Verbesserung des Dolap-Systems und vor allem in der Verbindung des gewonnenen Wassers mit einem System von Wasserverteilungskanälen – kavali (Furchen) und fitarii. Dank ihrer Erfahrung bestimmten sie mit großer Genauigkeit die Bewässerungsmenge und die Abstände zwischen den Bewässerungen, die sich für die einzelnen Kulturen und nach ihrem Entwicklungsstadium unterschieden.

